[illegible]

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

W. Höffert,
Kgl. Sächs. u. Kgl. Preuss.
Hofphotograph
Dresden
Kaufhaus, Seestr. 10.
Hannover, Hamburg,
Leipzig.

Wild- und Geflügelhandlung
von
Johannesstr. 17 C. Müller Johannesstr. 17
am Pirnaischen Platz,
empfiehlt Wild u. Geflügel zu billigsten Preisen.

Husten und Schleim lösend.
Bei Bleichsucht, Gelbsucht, Hämorrhoidal-Leiden etc. anzuwenden.
Deutscher Porter
Gebrüder Hollack, Dresden
Gesetzlich geschützt.
Verdauungsbefördernd.
Malzextrakt-Gesundheits-Bier.
Eisenhaltig.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für
Tapisserie-Arbeiten
und alle zugehörigen Materialien.
Neuheiten stets am Lager.
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse Nr. 17, gegenüber dem Königl. Schlosse.

Hochzeitsgeschenke vom einfachsten bis reichsten Gegenstand.
Grösstes Magazin für Kunst-, Phantasie- u. Mode-Artikel.
Louis Herrmann Nachf. Robert Hoffmann, Kgl. Hoflief.,
Dresden, Seestrasse.

Nr. 242. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 29. August: Auffrischender Südwind, zunehmende Bewölkung, nachher Niederschläge, etwas wärmer | Dresden, 1884. Freitag, 29. August.

Für den Monat September

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstrasse 13, zu 90 Pfennigen, für auswärts bei den Kaiserl. Postanstalten im deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfennigen, in der Oesterr.-Ungar. Monarchie zu 77 Kr. excl. Agiozuschlag angenommen.

Expedition der Dresdner Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Keine Woche ohne neue Kolonialgründungen. Das Geschäft geht gut. Wir sind im Zuge und keineswegs am Ende. Was an der Westküste Afrikas erreicht wurde, wird sich auch im Stillen Ocean ermöglichen lassen. Nur nicht lange vorher davon plaudern, sondern frisch die Hand darauf legen. Deutschland kränkt dabei Niemandes Rechte. Begründete Ansprüche Anderer ehren wir. Anders verfahren die Engländer. Soeben stecken sie, unter nichtigen Vorwänden, die südlich Egyptens gelegenen Hafenplätze des Rothen Meeres in die Tasche, obwohl dieselben keineswegs herrenloses Eigenthum bilden, sondern unter der Oberhoheit des Sultans stehen. Außer dem Sultan kräht aber darüber kein Hahn; die englische Presse macht von diesen Annexionen möglichst wenig Aufhebens. Destomehr spektakelt sie über den deutschen Kolonialerwerb. Unsere patriotische Genugthuung über das Einschlagen einer kräftigen Kolonialpolitik erregt ihren Spott. Die Kolonialerwerbungen Dr. Nachtigal's an der afrikanischen Westküste seien einfach absurd; derselbe möge nur fortfahren, so viele Stationen als er nur wolle, an den Tausenden von Meilen an der ungesunden, sumpfigen Küste zwischen Sierra Leone und der Kap-Kolonie zu beschlagnahmen; der Aufenthalt daselbst sei Nichts weniger als angenehm; das Fieber, die Wilden und die Insekten machten das Leben „elend, viehisch und kurz". Nun, lassen wir doch den Engländern ihre Vorstellung von Deutschland, als sei es ein halbwüchsiger Knabe, der von seinem Vater eine Taschenuhr geschenkt erhielt, sie alle Minuten aufzieht und nicht recht weiß, was er mit dem ungewohnten Besitze anfangen soll. So unreif sind wir nicht, uns einzubilden, Ackerbaukolonien an jenen ungesunden Küstenstrichen anzulegen oder den Strom der deutschen Auswanderung gerade dahin zu leiten. Zunächst wollen wir unsere dasigen bedeutenden Handelsfactoreien unter den Schutz der eigenen Flagge stellen, damit unsere wackeren hanseatischen Kaufleute nicht blos auf die unsichere Hilfe englischer Consuln angewiesen sind. Diese Factoreien werden dann ganz anders aufblühen. Sodann bilden jene Nachtigallennester, die der wackere Afrikareisende an der Westküste des dunklen Erdtheiles baut, den Zugang zum Innern des letzteren, namentlich zum Congogebiete. Dort, auf den hochgelegenen Gebirgen, in Höhe von über 3000 Fuß, wo günstige Wasserverhältnisse herrschen, sind Ackerbauniederlassungen für Europäer nicht blos möglich, sondern vielversprechend.

Immerhin sagt uns die offene Feindschaft und der Hohn englischer Blätter über unsere Kolonialpolitik tausendmal mehr zu, als die hinterlistige Manier unserer eigenen Zeitungen deutschfreisinniger Garnitur, welche die Machtentfaltung des geeinten Vaterlandes nach Kräften zu lähmen suchen. Es will diesen Patrioten gar nicht in den Kopf, daß die volle Souverainität über die Kamerun-Kolonie auf das deutsche Reich selbst übergegangen ist. Die dortigen Häuptlinge haben ihre Souverainität nämlich den hanseatischen Kaufleuten abgetreten, die sie weiter ihrem deutschen Vaterlande übertrugen. So ist das Reich in den Vollbesitz der Gebiete gekommen. So war's nicht gemeint! wehklagt ein Berliner Hauptblatt der fortschrittlichen Freihändler. Bismarck habe sich ja selbst gegen die Annexion überseeischer Provinzen ausgesprochen! Schrecklich, aber wahr. Als ob nicht veränderte Verhältnisse verändertes Handeln nöthig machten! Mit solchen Einwänden macht man sich nicht blos vor der Nation lächerlich, sondern verräth auch das Bestreben, auf Kosten des eigenen Vaterlandes den Engländern gefällig zu sein. Bismarck konnte doch unmöglich, während die „Möve" mit der „Nachtigall" an Bord unterwegs nach Afrika fuhr, im offenen Reichstage die letzten Ziele seiner deutschen Kolonialpolitik aufdecken — sobald er so schuljungenmäßig, wie es unsere englischgesinnten Freihändler am liebsten gethan hätten, verfahren wäre, hätte das englische Ministerium telegraphisch seine Agenten in Westafrika angewiesen, uns zuvorzukommen und Dr. Nachtigall hätte das leere Nachsehen gehabt. Jener Einwand entspricht so ganz dem unpatriotischen Verhalten der Herren Bamberger und Richter. Während diese Gentlemen auf den Heller ausrechneten, was ein Brief aus Deutschland nach Ostindien kosten würde, wenn der Reichstag die Dampfersubvention bewilligte, hatte Bismarck in aller Stille gehandelt und alle Schritte für die Kolonialerwerbungen vorbereitet. Jetzt freilich möchten die Parteigenossen ihre damalige Kurzsichtigkeit vergessen machen und sie scheuen nicht vor gröblichen Fälschungen der Geschichte zurück. Unter den Provinzialnachrichten findet man ein Wahlflugblatt zu Gunsten von Dr. Max Hirsch, eines der Partei- und Stammesgenossen Bambergers, worin sich die dreiste Lüge vorfindet, daß die Deutschfreisinnigen die Dampfersubventionen zur Hebung des deutschen Exports bewilligt hätten! Man muß das lesen, um es zu glauben.

Eigenthümlich berührt es, daß die Nachrichten von der Gründung deutscher Niederlassungen im fernen Westafrika zusammenfielen mit der Erinnerungsfeier der Gründung einer deutschen Kolonie vor 700 Jahren. Das Siebenbürger Land beging dieser Tage das Gedächtniß der Einwanderung deutscher Ansiedler in ihr Gebiet Ausgangs des 12. Jahrhunderts. Die Grenzen Ungarns litten damals unter den Plünderungszügen räuberischer Nachbarn. Die ungarischen Könige riefen gegen sie die Deutschen zu Hilfe. Zu verschiedenen Malen wanderten große Schwärme von Bauern und Handwerkern des Mittel- und Niederrheins durch Deutschland und die Ebenen des Magyarenlandes in jene siebenbürgischen Waldeinöden, die unter ihrer Kulturarbeit alsbald eine auffallende Veränderung erfuhren. 1184 erfolgte die letzte große Einwanderung in die Ostmark Ungarns. Ausgestattet mit werthvollen Privilegien, haben diese Einwanderer auf dem „Sachsenboden" Burgen, Dörfer und Städte gegründet und da, wo bisher nur die Wildgans über die Haide geflogen und der Hirsch zur Tränke geeilt war, entwickelte sich alsbald Ackerbau und das rüstige Kulturleben deutscher Bürgerstädte. Diese gewerbs- und betriebsamen Deutschen schirmten den Ungarkönigen ihre lose Krone. Der ihnen verliehene Freiheitsbrief von 1224 wurde von allen Königen geachtet; erst die ungarische Revolution von 1848 erschütterte die freie selbstständige Verfassung der Sachsen und die jetzige magyarische Adelsverfassung zerrt und reißt an dem verbliebenen Reste, um das durch deutsche Arbeit Gewonnene zu magyarisiren. Den damaligen Zeiten erschien die Gründung der siebenbürgischen Kolonie fast als ein Wunder. Nachhaltig war der Eindruck, den diese Besiedelung eines unwirthlichen Landes damals auf alle Zeitgenossen machte. Mit einer Treue und Zähigkeit haben unsere Landsleute deutsche Art, Sitte und Sprache gewahrt, die höchstens noch durch die Zähigkeit übertroffen wird, mit welcher der jüdische Volksstamm durch Jahrtausende und unter allen Völkern und Zonen seine Eigenart erhält. Untüchtige Männer und Frauen sind es nicht gewesen, sonst hätten sie nimmer ein solches Gemeinwesen gründen können. Der Grundzug derselben war die Freiheit Aller und die Rechtsgleichheit. Niemand durfte über sie richten, außer dem Richter, den sie sich wählten, und dem König. Alle zusammen hatten das Land zu eigen erhalten; wer erbenlos starb, dessen Nachlaß fiel an die Gemeinde; sie theilte die Feldmark aus, sie ordnete das ganze Leben. Es ist eine so volle und ganze Lebensgemeinschaft, daß sie unsere ganze Vergangenheit durchleuchtet, sie hat auch die kleinen Gemeinschaften stark gemacht, den Kampf des Lebens zu ertragen. Daß es ein harter Kampf sein werde, das ahnten schon die Einwanderer. Darum stießen sie, als sie den Platz erreicht hatten, wo dann der Grund für Hermannstadt — wie die Sage berichtet: von Hermann aus Nürnberg — gelegt wurde, zwei Schwerter kreuzweis in den Boden und schwuren, dem Land und sich treu zu bleiben Und zum ewigen Andenken wurden die gekreuzten Schwerter zum Wappen Hermannstadts angenommen. Deutschlands ganze und volle Sympathien gelten unseren wackeren Brüdern an der äußersten Ostmark unseres Verbündeten. Gerade die Kraft, mit welcher sie dem abscheulichen Rechtsbruche der Magyaren widerstehen, macht sie unseren Herzen theuer. Ungarn behandelt seine besten Söhne immer noch als „Fremdlinge". Die Zeit kommt sicherlich, wo der Adel des Magyarenlandes sich darauf besinnen wird, was er an den deutschen Bürgern des mißhandelten Siebenbürgens gutzumachen hat.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 28. August.

Berlin. Nach dem „Reichsanzeiger" stieg der Kaiser in Babelsberg am 25. d. M. Nachm. 6½ Uhr zu Pferde und verließ auf dem Ritt in den Park den Weg, wobei das Pferd in einen fast unsichtbaren Sperrdraht gerieth. Hierdurch verlor der Kaiser das Gleichgewicht und kam auf dem Rasen zu Falle. Er erhob sich sofort und kehrte zu Fuß nach dem Schloß zurück, ohne irgend welche Verletzungen außer leichten Quetschungen, welche in den nächsten Tagen starke Bewegungen nicht rathsam erscheinen lassen. Sonst ist keinerlei Störung in den Lebensgewohnheiten des Kaisers eingetreten. — König Ludwig von Bayern nahm aus eigener Initiative Pathenstelle an bei dem jüngstgeborenen Sohne des Prinzen Wilhelm. — Die Vermuthung, daß die Reise des französischen Botschafters nach Varzin eine Vermittelung Deutschlands zwischen Frankreich und China bezwecke, wird als nicht zutreffend bezeichnet. Dagegen schließt man aus verschiedenen Anzeichen, Courcel habe sich nach Varzin begeben, um Bismarck über die wirklichen Absichten Frankreichs bezüglich der Besetzung Fout-schous und der Insel Formosa zu informiren, wo nicht unbedeutende deutsche kommerzielle Interessen vorhanden sind.

Wien. Die Mittheilung, die Entsendung einer österreichischen Korvette nach dem Kongo bezwecke unter Anderem, an geeigneten Punkten eine Kolonial-Besitzergreifung, ist nach zuverlässigen Informationen falsch.

Paris. Der Pariser Korrespondent der Londoner „Times" hatte insinuirt, die deutsche Presse sei augenblicklich nur darum gegen Frankreich so freundlich, weil Bismarck's Plan in der Verhetzung Frankreichs gegen England bestehe. Dagegen schreibt die „Republique Française": „Die „Times" erwartet hoffentlich nicht, daß wir die Empfindungen der Billigkeit, welche die deutsche Presse uns bekundet, mit Injurien oder Verachtung beantworten. Sie setzt uns auch in Erstaunen, wie sie Bismarck's Manöver zur Sprengung der französisch-englischen Allianz in dem Augenblicke dunuzirt, da England zum Widerstand gegen Bismarcks Kolonial-Ambitionen Unterstützung sucht. Wir müssen es aussprechen, diese Ambitionen, welche die englische Presse so sehr allatmiren, lassen uns vollkommen ruhig. Da wir nicht die Prätention erheben, daß die ganze Welt uns gehört, so geben wir durchaus zu, daß auch andere Mächte Kolonien erwerben wollen.

London. Ein Telegramm der „Times" aus Fou-tschou von heute 2 Uhr 29 Minuten Nachm. sagt: Sämmtliche Vertheidigungswerke am Min sind zerstört, die chinesischen Truppen auf der Flucht nach Hongkong. Ein anderes Telegramm von heute 6 Uhr 25 Min. meldet: der französische Konsul und französische Kaufleute wurden am 23. Aug. auf Befehl des Vicekönigs aus Kanton vertrieben und sind in Hongkong angekommen. Die Kathedrale von Kanton wurde gestern von Volkshaufen bestürmt. Auf Ersuchen der Konsuln, welche die Bischöfe und Missionäre bewogen hatten, die Stadt zu verlassen, schritten die chinesischen Truppen ein und vertrieben die Ruhestörer

London. Die englische Armee in Egypten wird schleunigst auf 14,000 Mann verstärkt, von denen 7000 zur Expedition nach Khartum bestimmt sind. Nach dem Feldzugsplan Wolseleys wird die ganze Expedition etwa am 17. November in Dongola eintreffen. Khartum war vor 14 Tagen zwei Tage hindurch den Angriffen der Sudanesen ausgesetzt. Erst am dritten Tage gelang es Gordon in einem siegreichen Ausfalle die Insurgenten zu zerstreuen.

Die **Berliner Börse** eröffnete schwach, doch vollzog sich bald ein Umschwung zur Besserung, indem die Kauflust das Uebergewicht gewann. Die Nachricht, daß ein Schwager des bekannten Zucker-Industriellen Weinrich, Baron Liebig, zum Weiterbetriebe der Fabriken eine Million Gulden hergeben wolle, wirkte beruhigend. Die Nachrichten über die Dreikaiser-Zusammenkunft spielten gleichfalls eine Rolle, noch mehr aber Gerüchte, wonach die Kündigung der ungarischen 6prozentigen Goldrente unmittelbar bevorstehe. Der Schluß war fest. Spekulative Banken belebt und meist höher schließend, Kassabanken still, aber mehrfach anziehend. Deutsche Bahnen ziemlich fest, österreichische Bahnen vorwiegend angeboten und schwächer, österreichische Prioritäten vernachlässigt. Bergwerke still und wenig verändert, Industrien mäßig belebt. Deutsche Fonds und fremde Renten fest, Russen anziehend.

Frankfurt a. M., 28. August. Credit 451¼. Staatsbahn 253½. Lombarden 125½. 60er Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 22 ⅛. Oesterr. Goldrente —. 6% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Diskonto 2½%. Egypter 69%. Gotthardb. —. Fest.

Wien, 28. August. Credit 299,10. Staatsbahn —. —. Lombarden — — Nordwstb. —. Marknoten —. Ung. Gelde. 91,75. Ung. Credit —. Matter.

Paris, 28. August. (Schluß.) Rente 78,87. Anleihe 107,9 5. Italiener 95,90. Staatsbahn 626,25. Lombarden 311,25. do. Prioritäten —. Egypter 391. Ott. Goldrente —. Spanier 69¾. Ottomanen 587. Tabak-Actien —. Fest.

London, 28. August. Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 100½. 1873er Russen 92. Italiener 95¾. Lombarden 12⅝. Türken 8⅞. 4% fundirte Amerikaner 124. 4% Ung. Goldrente 76. Oesterr. Goldrente 86¾. Preuß. Consols 102. Egypter 69 ⅛. Ottomanbank 13½. Suez-Actien 77. — Stimmung: Fest. Wetter: Veränderlich.

Stettin, 28. August. Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen flau, loco 139—152, pr. September-October 154,50, pr. April-Mai 164,50. Roggen flau, loco 120—129, pr. September-October 131,00, pr. April-Mai 132,50. Rüböl fest, pr. August 51,00, pr. September-October 50,50. Spiritus ermattend, loco 48,90, pr. August-September 48,40, pr. September-October 48,30, pr. April-Mai 47,60. Petroleum loco 8,15.

Breslau, 28. August, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. August-September 47,00 pr. September-October 46,80, pr. November-December 45,00. Weizen pr. August 154,00. Roggen pr. August 130,00, pr. September-October 129,50, pr. October-November 129,00. Rüböl pr. August 51,50, pr. September-October —. — Zink unverkauft. — Wetter: Veränderlich.

Lokales und Sächsisches.

— Se. M. der König traf gestern Abend 10 Uhr von Rehefeld im hiesigen Residenzschloß ein, um heute Vormittag zunächst eine weitere militärische Besichtigung abzuhalten, sodann aber die üblichen Vorträge der obersten Hofchargen, Staatsminister ꝛc. entgegenzunehmen. Mittags 2 Uhr begiebt sich Se. Maj. zur Königin nach Rehefeld zurück.

— Behufs Abhaltung der gestern in Chemnitz stattgefundenen Vorstellung der 3. Infanteriebrigade Nr. 47 traf, von Rochlitz kommend, Se. K. H. Prinz Georg, begleitet vom Chef des Generalstabes, Oberst v. d. Planitz, und dem Adjutanten beim Generalkommando, Major v. Hinüber, bereits am Mittwoch dortselbst ein.

— Am Mittwoch Abend traf Feldmarschall Graf Moltke hier ein und nahm im Grand Union Hotel Wohnung. Gestern Vormittag setzte der hohe Herr seine Weiterreise nach Berlin fort.

— Nach 45jähriger Thätigkeit im städtischen Schuldienste wird zum 1. November d. J. Herr Schuldirector Heger in den wohlverdienten Ruhestand treten; zu seinem Nachfolger an der 1. Bürgerschule hat der Schulausschuß bereits den vom Rathe an erster Stelle vorgeschlagenen jetzigen Director der 14. Bezirksschule und der Filiale der 4. Bürgerschule, Herrn Gerstenberger, erwählt. Auch für die neue (19.) Bezirksschule an der Sedanstraße ist der Director bereits gewählt worden, nämlich der ebenfalls vom Rathe an erster Stelle vorgeschlagene Herr Lehrer Pawlikowski an der 2. Bürgerschule.

— Aus dem 20. sächsischen Wahlkreise. Daß unsere erzgebirgische Bevölkerung sich durch Einfachheit und Biederkeit auszeichnet, ist bekannt genug; daß man sie aber für grenzenlos leichtgläubig und dumm erklärt, hat den Vorzug der Neuheit. Und doch behandeln die Macher der sog. freisinnig-deutschen Partei die Wähler von Zschopau, Lengefeld u. s. w. geradezu als geistig zurückgebliebene Menschen. Da geht jetzt der durch seine politischen Durchfälle genugsam bekannte Berliner Jude, Dr. Max Hirsch, um ein Mandat hausiren und zu seinen Gunsten wird ein verlogenes Wahlflugblatt verbreitet, das von nichtswürdigen Verleumdungen und dreisten Entstellungen der Wahrheit förmlich strotzt. Daß den Konservativen die ungeheuerlichsten volksfeindlichen Pläne angedichtet werden, ist ein von den Fortschrittlern überall geübtes Wahlmanöver. Es scheint, als glaube diese Partei, sich nicht besser empfehlen zu können, als wenn sie die Konservativen als reaktionäre Wau-Waus schildert, vor denen sich das arme Volk nicht sicherer retten könne, als wenn es sich einem Fortschrittsjuden in die Arme wirft. Die elendeste Sorte demagogischer Künste wendet das Wahlflugblatt an, um einen Vertreter der Schacherer, der Volksausbeuter zu empfehlen. Obwohl von neuem Steuern nirgends die Rede ist, wird dem Volke von einer „kolossalen Steuervermehrung" vorgeschwindelt. Daß eine Steuermäßigung eintreten muß, sobald die Börse zu den Staatslasten gebührend herangezogen wird, verschweigt das Wahlflugblatt klüglich. Die Partei des Dr. Hirsch hütet sich natürlich, den jüdischen Bankiers zuzumuthen, zu Gunsten der Arbeit des gewöhnlichen Mannes von ihren leicht erspekulirten Millionen Etwas abzugeben. Das Frechste aber ist, daß das Wahlflugblatt betheuert, die Deutsch-Freisinnigen hätten schon bisher Mittel jeglicher Art zur Förderung des deutschen Exports bewilligt. Als Beispiel führt es die „Dampfersubventionen" an — dieselbe Vorlage, gegen welche Dr. Hirsch gleich seinem „grauen" Freunde Bamberger gestimmt hat. Für wie dumm halten denn die Berliner Juden uns Erzgebirger, daß wir das schon vergessen haben sollen? Von der Schutzzollpolitik rührt der erneute Aufschwung auch unseres Gewerbefleißes her; die Doktoren Hirsch und Bamberger bekämpfen aber die Schutzzölle, wo sie nur können. Daß uns aber die Berliner Judenschaft mit keinem anderen Kandidaten zu beglücken weiß, als mit diesem Dr. Hirsch, das zeugt doch von einer Mißachtung unserer Wähler, die uns zornig machen könnte. So oft Dr. Hirsch bisher in den Reichstag sich hineinzuschlängeln verstanden hat — niemals hat ihn derselbe Wahlkreis zweimal hintereinander gewählt. Berlin I., Gera, das sächs. Voigtland u. s. w. hatten an der einmaligen Vertretung durch Dr. Hirsch genug; sie machten mit ihm solche Erfahrungen, daß sich dieser Herr nicht ein zweites Mal denselben Wählern vorzustellen wagte. Jetzt soll der 20. sächs. Wahlkreis gut genug sein, dem überall anderwärts Verschmähten das Geschäft des ferneren „Volksbeglückers" zu ermöglichen! Dr. Hirsch hat eine geradezu arbeiterfeindliche Thätigkeit entwickelt — jeder Sozialdemokrat weiß davon zu erzählen. Man denke nur an die Hirsch'schen Altersversorgungskassen! Wenn sich dieser Herr vorstellt, so ruft ihm den Namen: Pampel! entgegen. Pampel ist der unglückliche Arbeiter, der jahrelang zu den Hirsch'schen Kassen beigesteuert hat und hier um Alles gekommen ist. Herr Dr. Hirsch! Verhelfen Sie erst dem armen Pampel zu dem Seinigen, ehe Sie im Erzgebirge um Stimmen hausiren gehen!

— Verein Dresdner Gastwirthe. Einen der wichtigsten Punkte der Tagesordnung der gestern in der Gambrinus-Brauerei abgehaltenen Monatsversammlung bildete die Berathung über Maßregeln gegenüber den Mißständen im Dienstbotenwesen. Um nämlich den immer häufiger auftretenden Klagen über das ungebührliche Auftreten und Verhalten von Geschäftsgehilfen gegen ihre Dienstherrschaften möglichst Einhalt zu verschaffen, wurde die Anlegung einer Conduitenliste in Antrag gebracht, in welche alle diejenigen Geschäftsgehilfen und Gehilfinnen verzeichnet werden sollen, welche sich grober Vergehen gegen ihre Dienstherrschaft schuldig gemacht haben, oder welche das Gastwirthsgewerbe durch ungehörige Handlungen in Wort oder That beschimpfen und schädigen. Diese Maßregel findet in sich umsomehr ihre Berechtigung, als andererseits der Verein stets bestrebt ist, Alles zu thun und aufzubieten, was seinen Geschäftsgehilfen eine ehrenhafte und achtunggebietende Stellung im öffentlichen Leben verschaffen kann. Wenn der Verein nach dieser Richtung hin z. B. durch Prämiirung treudienender Geschäftsgehilfen einen Sporn zum Streben nach edlem Ziele ge-